

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

59. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mh., monatlich 50 Pf., einchl. Postbefehlsgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. Juni 1921

Anzeigenpreis: Verlags-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Tobeanzeigen 50 Pf., die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkauf- und alle sonstigen Reklameanzeigen 1,50 Mh. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 66

### Aus unserm Organisationsleben

Bei den künftigen Wahlen der hastenden und vielfachen Tagesereignisse kann es nicht sein, Bewenden haben mit dem Aufzeichnen des einzelnen Geschehens in Berichtform oder mit Artikeln über besondere Vorgänge. So raulch noch zu viel porbel an den vom Ifer aus Ependen, was von untrer Gemeinamkeitsarbeit festzuhalten oder in ihrer Auswirkung mit besserer Sand angefaßt werden müßte. Deshalb muß dann und wann einmal von uns hineingegriffen werden ins volle Menschenleben und mit der Vorführung von mannigfachen Einzelbildern unser Organisationsleben eine Veranschaulichung finden, die jedem einprägen sollte, daß auch seine aktive Mitwirkung — im Gegenfatz zur passiven, mit Zahlen und Emplanzen sich erschöpfenden Mitgliedschaft — notwendig ist, um den Gesamtorganismus in fruchtbrender Lebendigkeit zu erhalten. Freilich müssen wir dabei, um die Dinge in größerem Zusammenhang zu sehen, auch geben uns (andere Arbeiterkategorien im graphischen Gewerbe) und hinüber bilden (Unternehmerchaft des graphischen Gewerbes mit der dazu gehörigen Zwischenfchichtung). Das wird in zwei weiteren Artikeln geschehen.

Bei uns Buchdruckern gelangt jezt der Jahresbericht des Verbandsvorstandes für 1920 zur Veröffentlichung. Der in dem Bericht über den Gesamtzustand, die dem Kiekmasser des Tageskurles ausweichend, beachtlich ihre ledere Straße führt, richtig einbringen will, der von fiele sich in diese 88 Seiten. Der nicht unbedeutend größere Umfang läßt ohne weiteres ein Anwachen der Aufgaben und Schwierigkeiten für die Organisation und ihre Rettung erkennen. Wenn die 73002 Mitglieder (am Jahresfchlusse 1920) und die 21617521,38 Mh. Gesamtvermögen (d. h. einchl. 5095493,98 Mh. Vermögen in den Gau-, Bezirks-, Orts- und Zentralkommissionen) in richtigen gewerkschaftlichen Verhältnissen zueinander stehen, dann mag es gut sein, sonst ist auch mit dieser Zahlenmacht nichts getan. Die innerliche Erstarkung kann gar nicht weit genug getrieben werden. Die Worte aus dem Vorstandsbericht: „Mehr denn je ist diese Mitarbeit aller notwendig, mehr denn je ist Einigkeit und, nicht zu vergessen, gewerkschaftliche Disziplin notwendig. Während einerseits ein gewaltiges Erstarken des Unternehmertums zu verzeichnen ist, machen sich andererseits innerhalb der Arbeiterchaft selbst da und dort Tendenzen und Bestrebungen bemerkbar, die schließlich gewollt oder ungewollt zu nichts anderem führen werden als zu einer Zerstückelung der Gewerkschaftsbewegung und damit gegenüber dem erstarken Unternehmertum zu einer Schwächung und eventuellen Lahmlegung der ganzen wirtschaftlichen Arbeiterbewegung. Was darf und soll nicht sein! Wenig der Wunden hat die politische Zerstückelung der Arbeiterchaft schon geschlagen!“ hat in den letzten Wochen, auch bei Aufzählung von Schuttdämmen gegen die Artikelüberfutung (Nr. 59), der „Korr.“ fast genau so schon vorweggesprochen. Die Mitarbeit aller Mitglieder, Einigkeit und gewerkschaftliche Disziplin in verstärkter Maße — damit kann allen äußeren und inneren Gefahren begegnet werden. So muß also im weiteren Verlaufe von 1921 eher noch mehr Zutrakt zur Entfaltung kommen. Von einer Besprechung des Jahresberichtes sehen wir einfließen noch ab; wir wollen sie mit dem Eintreffen des Berichtes bei den Mitgliedschaften in nähere Verbindung bringen.

Das Vorgehen in Berlin, um einen Ausgleich für die ausgefallene Lokalaufschlagserhöhung zu erlangen — diese selbst wäre der einfachere Weg gewesen —, hat erst seine Kompromittierung erfahren durch das Weiterstreben der Sache über das Abkommen Seemann-Maffini hinaus. So viel wir wissen, ist das auf verschiedene Umstände zurückzuführen. Wenn man aber in der „Freiheit“ den Aufruf des Aktionsausschusses der Opposition und in der „Roten Fahne“ einen Artikel der sogenannten kommunistischen Fraktion der Berliner Buchdrucker über diese

Bewegung gelesen hat, dann weiß man auch, wodurch es nicht zulezt zu dieser Kompromittierung gekommen ist. Die Urabstimmung in den Berliner Druckerleien hat, wie vorauszusehen gewesen, entgegen dem Beschlusse der Vertrauensmännerverammlung dennoch das Abkommen Seemann-Maffini akzeptieren lassen. Die Prinzipalfakt war bei Ablehnung deselben auch durch die Gesamttheit der Berliner Kollegen und Hilfsarbeiter zur Kraftprobe bereit. Darüber hat sie gar keinen Zweifel belassen. Was dann gekommen wäre, hätte gewerkschaftlichen Sinn nur für die Allgemeinheit der Buchdrucker gehabt, nicht für einen einzelnen Ort, sei es auch Berlin. Vom allgemeinen Standpunkt aus aber hätte sehr geprüft werden müssen, ob im Augenblick der Durchführung der Lokalaufschlagserhöhung draußen im Reich sowie einige Wochen vor neuen zentralen Verhandlungen alles auf des Messers Schneide gestellt werden sollte. So sehr den Kollegen Berlins eine größere Aufbesserung zu wünschen war, in Leipzig, wo die Lokalaufschlagserhöhung von 20 auf 25 Proz. nur 2,40 Mh. wöchentlich ausmacht (auch in den andern, ebenso erhöhten Großstädten), wo aber nachweislich die Arbeiterwohnungen in den letzten Monaten teurer als in irgendeiner andern Stadt geworden sind, ist doch wie anderswo die gleiche Notwendigkeit gegeben. Wenn nun in Berlin von der Durchföhrung der erst im zweiten Stadium auf 35 Mh. erhöhten Forderung Abstand genommen wird und wieder auf zentrale Verhandlungen zurückgekehrt werden soll (siehe unter „Hilfsarbeiter“ Näheres), so hat damit die Verleumdung der Vertrauenspersonen fchwerer Organisationsleben den richtigen Weg gefunden. Das Ergebnis der Urabstimmung selbst muß auch dann, wenn die Aktivität der Arbeitergemeinschaft der Oppositionen daran gebührend in Anrechnung gebracht ist, den Prinzipalen klar machen, daß die Lohnverhältnisse der Gehilfen und der Hilfsarbeiter immer noch unbefriedigend sind, und daß sie nach allen Anzeichen bald weiter ungünstig werden. Daraus ergibt sich für unsere Unternehmerschaft allgemein der notwendige Schluf. Möge sie in der lönen am ehesten zugänglichen großen Presse dafür sorgen, daß das Spielen mit den Weltmarktpreisen nicht wieder zu der gefährlichen Teuerungserhöhung wie 1920 führt. Die Lösung der hohen Spannung in Berlin über eine größere Anzahl Druckfirmen außerhalb in schwere Betrübnis verleben. Es gibt Prinzipale, die den Berliner Lohn so hoch, wie nur die Gehilfen ihn haben wollen, leben möchten, um so mehr könnten sie dann die Abwanderung der Druckaufträge von Berlin betreiben. Dafür kommt bereits eine ganze Gruppe von Orten in Betracht; Leipzig in erster Linie, wo Firmen sich auf Berliner Arbeit verlegen, mit denen Berlin einfach nicht mit kann. Auch von dieser Seite ist der Ausgang in Berlin gerade von unsern dortigen Kollegen zu betrachten, dann werden sie ihn vom gewerkschaftlichen Standpunkt und von ihren eigenen Interessen aus noch mehr für richtig halten.

Es sind von untrer Kollegenschaft jezt verschiedene Teile hart betroffen. Was sich in Oberfchlesien nun schon im zweiten Monate abspielt, darunter haben unsere dortigen Kollegen schwer zu leiden. Die politischen Injuranten verfolgen die deutsche Presse in jeder Weise. Können diese Blätter nicht erscheinen, ist Arbeitslosigkeit die unausbleibliche Folge. Was die Korantischen Trupps im allgemeinen anrichten, bedeutet Leid und Not für die deutsche Bevölkerung und damit auch für unsere Kollegen dort. Die von den verstärkten Engländern und Italienern beabsichtigte Säuberungsaktion wird hoffentlich bald Erfüllung bringen und Polen sowie Franzosen zur Respektierung des Ergebnisses der Volksabstimmung zwingen. Die Verdrängung der deutschen Kollegen aus der ehemaligen Provinz Polen ist eine Folge der Polonisierung dieses Gebietes, der die dort erscheinenden deutschen Zeitungen am ehesten zum Opfer gefallen sind. Die nicht polnisch sprechenden Kollegen haben bereits in der Zahl von etwa Hundert ihre Heimat verlassen müssen. Ihre Familien haben teils bei Verwandten Aufnahme gefunden, teils befinden sie sich in Flüchtlingslagern. Die verdrängten Kollegen selbst haben irgendwo Kondition

gefunden oder warten noch auf Arbeitsgelegenheit. Die Kosten des Umzuges sind enorm, wegen Transportmangel muß auch manches von den Möbeln verkleudert werden. Die Kollegen aus Polen sind also in eine recht ungünstige Lage verfezt. Der Verbandsvorstand hat schon häufig nach Möglichkeit helfend eingegriffen. Er hat nun dafür geforgt, daß die Gauvorstände sowie die Bezirksvorsteher in den an Polen angrenzenden Gebieten den verdrängten Kollegen Auskunft erteilen können in den sie betreffenden Angelegenheiten. Man wolle Rücksicht darauf verwenden. Die „Sanktionen“ haben im Westen bekanntlich zur Belegung weiterer Städte geführt. Das Gewerkschaftsleben ist dadurch beengt worden, auch manches Unangenehme noch eingetreten. Es wäre zu wünschen, daß durch die Politik der Offenheit der neuen Reichsregierung bald die Belegung aufgehoben und die Belegungstruppen verringert werden.

Die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe weist für April die Ziffer von 2,1 Proz., März 2,2, Februar 2,2, Januar 1,9, Dezember 3,2, November 6,5 und für Oktober 5,4 Proz. auf. Während die allgemeine Arbeitslosigkeit in weiterem Steigen begriffen ist, sind wir zu einem befriedigenden Stande gekommen, der erheblich unter dem Reichsmittel (im April 3,9 Proz.) bleibt. Die Beschäftigung hat sich im Buchdruckgewerbe also gebessert, aber auch die vom Tarifausfchuf im November eingeleitete Aktion zur Unterbringung von Arbeitslosen ist nicht ohne Erfolg geblieben; die Prinzipalfakt hat es nicht bei bloßen Versprechungen bewenden lassen. Allerdings ist sie in manchen Orten auch bis auf die Hälfte geblieben. Unser Artikel in Nr. 3 d. J. über die örtliche Ausbreitung der Arbeitslosigkeit hatte recht trübe Bilder entrollt. Sie furgarbeit und der Abgang vom Beruf infolge Arbeitsmangel erschienen dabei von größerer Bedeutung, als man bis dahin angenommen hatte. In diesen Beziehungen wie mit der Arbeitslosigkeit der Drucker muß noch mehr Abhilfe eintreten. Jedoch ist auch hier die Besserung unverkennbar; Leipzig hatte z. B. vom 28. November bis 4. Dezember 582 Verkürzungsarbeitende, vom 29. Mai bis 4. Juni d. J. waren es noch 249. Drucker waren in Leipzig vollarbeitend vom 11. bis 16. Oktober 231, in der vergangenen Woche 81. Vollarbeitslose im ganzen zählte Leipzig vom 11. bis 16. Oktober 480, in der vergangenen Woche 89. In Berlin ist die Entwicklung ähnlich befriedigend gegangen, bis auf die Drucker. Für diese Kollegenkategorie, die unter der Rückwirkung der Papierüberpreise leidet, muß alles getan werden; die Überstundenbefreiung ist besonders zu beachten. Wenn auch erfreuliche Besserung in den Druckzentren und Großdruckstädten zu konstatieren ist, so haben wir wie früher auch jezt mit ungleicher Ausbreitung der Arbeitslosigkeit zu rechnen; in den mittleren und in kleineren Druckorten sind Konditionslose manchmal verhältnismäßig viel vorhanden und nicht selten sind sie auch schon lange ohne Beschäftigung. Die Wohnungsnot ist hier ein großes Hemmnis, weil sie das Anziehen verhindert. In den kleinen Universitätsstädten und Werkdruckerorten kann hoffentlich die produktive Erwerbslosenfürsorge nutzbar gemacht werden für unsere Arbeitslosen. Die Arbeitslosigkeit im allgemeinen hat sich bei uns von 6,7 Proz. im Jahre 1919 auf 4,8 Proz. in 1920 verringert.

Der Gutenbergbund betreibt keine Aktion in lezter Zeit wieder sehr fröhlich; das kann er aber nur, indem er mit den früher hinsichtlich bekannten Methoden gegen den Verband arbeitet. Es ist uns eine Anzahl von Flugfchriften darüber zugegangen, und zwar aus verschiedenen Teilen des Reiches, sogar aus Sachsen, wo es doch eigentlich gar nichts für den Bund zu holen gibt. Was da alles an Reden, Handlungen sowie Artikeln im „Korr.“ ausgeplündert worden ist, und wie sich der Gutenbergbund herausfchreit mit seinem Einflusse bei den Tarifverhandlungen, mit seinen Unterfütungsflächen usw., macht den Eindruck, als ob die Macher die Buchdrucker für Wödlinge halten. Wenn sie lesen könnten, wie die Randbemerkungen an uns zu dem Aktionsmaterial unter der Aufschrift „An die Herren Gehilfen der Buchdrucker

rei . . . .“ laufen, dann würden die Agitationsstellen das Porto gewiß sparen. Der Brief eines Faktors in einer rheinisch-westfälischen „Hochburg“ und dessen Urteil über Verband und Gutenbergsbund, das niederstimmernd für letzteren ist, unserer Organisation aber das Zeugnis größter Toleranz und gewerkschaftlicher Erfolgshaft ausstellt, wäre für diese kleinen Herrschaften eine wahre Götterdämmerung. Warum der Bund im April d. J. nur erst 2923 Mitglieder hatte trotz 27jähriger Bestehens, während der Verband 74 000 zählt, das wird in allen Flugchriften beharrlich verschwiegen, weil mit dieser Feststellung ja die ganze Agitation hinfällig werden würde. Es wird nach allen Zuschriften aber auch so der Fall sein. Deshalb haben wir in einer Broschüre (Nr. 64) die Übersetzung von Material gegen den Gutenbergsbund abgelehnt. Der „Korr.“ ist die einzige Quelle; Broschüren hat der Verband nicht gegen den Gutenbergsbund herausgegeben. Des Kollegen Verbäuer große Artikelserie über die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergsbundes ist Ende 1907 allerdings in Sonderdruck erschienen, aber vergriffen. Artur Gsch hat im Jahre 1894 in einer Artikelserie den Bund bei seinem Entstehen naturgemäß geschildert. 1910 ist in den Artikelserien „Nachlese“ und „Streiflichter“ manches über ihn zu finden. Im Jahrgang 1912 befindet sich eine spezielle Artikelserie über den Gutenbergsbund und aus dem von 1913 kann genügend geschöpft werden. Wir wollen damit weiteren Anfragen begnügen. Eins sei noch betont: Der Bund findet nur dann seine Anstregungen zur Kaparung von Mitgliedern ein wenig belohnt, wenn auf unserer Seite Dummheiten gemacht werden! Sonst eröffnen sich ihm keine Agitationsquellen.

Die innere Agitation in unserer Organisation hat auf der letzten Gavourerkehrkonferenz (März) zu einer Ausprache geführt. Es sind nun in ihrem Verlaufe von den Zentralstellen aus verschiedene Agitationstouren unternommen: Kollege Gsch sprach in Kassel, Zwickau, Plauen, Straßburg, Hannover; Kollege Kraus in Joffen und Potsdam; Kollege Gille in Stargard, Leipzig, Gostlar, Erfurt, Oera, Gohla; Kollege Schwinth in Osanbrück; Kollege Dreher von Leipzig aus in Hamburg, Cullin, Kiel, Lübeck, Schwerin, Rostock; Kollege Helmholz wird in diesen Tagen in einer Anzahl von Versammlungen referieren. Es kamen und kommen mehrfach auch Bezirksversammlungen hierfür in Betracht. Zum kleineren Teil entsprach der Besuch nicht den Erwartungen; meistens blieben dann gerade diejenigen fort, die sonst am meisten auszuheben haben an der Verbandstaktik. Im allgemeinen aber nahmen diese Verhältnisse „bei“ „Wetter“ und „Kor“ gutem Besuch ausgezeichneten Verlauf und förderten ungemein die Aufklärung der Kollegen über das, was unter dem Gesamtbegriffe Gewerkschaftspolitik verstanden werden muß. Zur gewerkschaftlichen Ausstellung haben diese Agitationstouren jedenfalls viel beigetragen. Dadurch wird die Festigung der Mitglieder in allen Zellen und Streikfragen nur gewinnen. In heutiger Zeit, wo an Querfronten leider kein Mangel besteht, ist das eine organisatorische Notwendigkeit.

Tagungen und kollegiale Veranlassungen sind trotz der hohen Eisenbahnfahrpreise wieder mehr in Aufnahme gekommen. Das ist zu begrüßen. Für die Bezirksversammlungen, die für viele Kollegen in den kleineren Orten eine gewerkschaftliche Erlebung darstellen, konnte man des Kostenpunktes wegen Beschränkungen haben, aber es geht nun wieder, wenn auch von einzelnen zu bringenden Opfer größere sind. Sparten tagungen sind vom Frühjahr an in zunehmendem Maße zu verzeichnen; es gilt für sie das gleiche wie von den Bezirksversammlungen. Aber die Zelligkeit des Normenausschusses werden wir nun unterrichtet. Von einer Berufsgegenständstagung steht der Bericht noch aus. Auch kollegiale Veranlassungen, die eine größere Mitgliederzahl aus verschiedenen Druckarten vereinigen, machen sich wieder mehr bemerkbar. Der Buchdrucker tag in dem kleinen ostpreussischen Braunsberg, der zugleich ein Buchdruckerjüngertag war, bereitete wahre Freude, weil die auseinandergerissenen Westpreussischen Kollegen so ihren Anschluß an den Gau Ostpreußen praktisch erleben konnten. Die Jubiläumstour in Regensburg ist unter den heutigen Zeitverhältnissen ganz anders zu werten als solche Feste in besserer Zeit. Auch von den Sängersfahrten der Münchner nach Wiesbaden und der Leipziger nach Weimar ist das zu sagen. Immer war es ein Erlebnis nach langer, trostloser Zeit und in noch früher Gegenwart. Der Verband ist in jedem Fall die ausschwingende Kraft, die auch in solchen Gelegenheiten Stärkung findet.

Das geistige Leben der Organisation zeigt sich im „Korr.“ von einer solchen Intensität, daß wir in Nr. 59 einmal wieder auseinanderleben mußten, wie der starke Strom des Meinungsaustausches und der Debatten noch im Fußfaß gehalten werden kann.

Der Gesamtblick über das Organisationsleben ist trotz widriger Zeitercheinungen untrübt befriedigend zu nennen. Wer ein anderes Urteil über unsere Verband hat, der möchte ihn dahin gebracht sehen, wozu er unbedingt bewahrt werden muß. Die Geschlossenheit örtlich sowie zentral und nicht die Zerissenheit in einander aus ungewerkschaftlichen Gründen ist bekämpfende Gruppen — das ist und bleibt die Pflicht der Stunde.

## Die Maske herunter!

Die Geschichte der Berliner örtlichen Bewegung in den ersten Junitagen dieses Jahres ist in ihrer Gesamtheit sowohl wie in ihren Einzelheiten ein herrliches literarisches Kapitel für jeden Gewerkschaftler, das es angebracht ist, sie an Hand der Ereignisse darzustellen. Im Verlaufe dieser Darstellung wird mit einer gewissen Organisation innerhalb der Gavourorganisation abgerechnet werden. Diese Abrechnung ist in Berlin in den entscheidenden Versammlungen schon erfolgt, hier mögen die in Betracht kommenden der gesamten deutschen Kollegenschaft vorgeführt werden als die, welche sie in Wirklichkeit sind: als die bewußten Zerstörer der Berliner Buchdruckerorganisation in der Maske der Älter und Förderer materieller Erfolge für die Kollegenschaft.

Das Unheil, das diese „Kollegen“ innerhalb des Berliner Gavourerks mit ihrer eigenwilligen Streitfähigkeit angerichtet haben, der Schaden, moralischer wie materieller Natur, für die Berliner Kollegen ist derartig groß, daß es ihnen gegenüber nicht anders heißen kann als: „Ceterum conso, Carthagineum esse delendam!“

Doch nun die Bewelle! Schon zu wiederholten Malen hatten die „Stoftrupper“ der Moskauer Zelle innerhalb des Berliner Gavourerks das Vorwort bei Lohnabgabenabläufen unternommen, das jeweilig gefällige Abkommen verwerfen zu lassen, einen wilden Streik in Berlin anzufesseln und dadurch erst einmal der Parteilichkeit einen tödlichen Stoß zu versetzen, dann aber im Verlaufe des Kampfes diesen derart zu labolieren, daß er verloren gehen müßte, um die Berliner Organisation durch- und auseinanderzubringen, die bisherigen Führer zu verjagen und darauf aus der großen Berliner Gavourorganisation ein Zweiggebilde Maskaus zu machen. War erst einmal das große Berlin erfüllt, dann hoffte man schon leichter auch die Gesamtorganisation in die Finger zu bekommen. Immer wieder half die Berliner Kollegenschaft dieses Beginnen bereiten. Die Junibewegung sollte nun endlich den „Jellenbrüdern“ den Erfolg ihrer jahrelangen Maulwurfsarbeit bringen.

In der ersten Veranlassungsmännerversammlung am Donnerstag, dem 2. Juni, im „Deutschen Hof“ waren nur die Kollegen- und Hilfsarbeitervertrauensmänner der Berliner Druckereien mit den Druckereihelferern angewandt. Zufälligerweise hatten die „Wittlons“ aus der R. A. P. D.-Fraktionen im graphischen Gewerbe, das sind die Moskauer Zellen, in der „Koten Fabrik“ einige Tage vorher zu einer Versammlung im selben Saal auch für den 2. Juni eingeladen. Das war ein — Druckfehler in der „R. F.“ (es sollte heißen 2. Juni), der den „Jellen“ nunmehr prächtig zu Hilfe kam. Eine große Anzahl von „Jellenbrüdern“ kam zur Vertrauensmännerversammlung, die weder Vertrauensmänner noch Druckereihelfer waren. Bei den Buchdruckern war das nicht möglich, aber bei den Hilfsarbeitern, die auf der andern Seite des Eingangs „kontrollierten“, war das, wie der Schreiber dieses mit eigenen Augen in vielen Fällen beobachtet, der Fall. Mit dem bekannten Trick, sich durch irgendwelchen im Saale, wahlrlich immer in der Nähe des Eingangs sich aufhaltenden „Behämmen“ als „Vertrauensmann“ oder „Kassierer“ legitimieren zu lassen, weil man keine Karte „vergeffen“ hatte, gelang das sehr leicht. So entstand eine kommunistische Hilfsarbeitermehrheit in dieser Funktionärerversammlung, die denn auch bald in Aktion trat.

Kollege Maffini hatte das Ergebnis der Verhandlungen mit der Prinzipalität mitgeteilt, Stoch vom Hilfsarbeiterverbande für diese das Abkommen erklärt, als als erster Redner der kommunistische Kollege Preißler auftrat und nach einer Brandrede folgende Resolution vorlegte: (Der Wortlaut ist durchwegs „wie“ verbleibt „fröhliche“ Beschling):

Die Versammelten lehnen die gestroffenen Verhandlungen ab. Diese minimalen Forderungen bedeuten eine glatte Verhöhnung der elenden Lebensbedingungen der Berliner Buchdrucker und Hilfsarbeiter. Sie fordern von der Berliner Prinzipalität bei 48stündiger Festschließung eine sofortige allgemeine Zulage von wöchentlich 35 Mk. Bei Ablehnung ist in den Streik einzutreten.

Es sprachen weiterhin noch andre oppositionelle Redner, bis der Unterzeichnete zum Worte kam. Auch ich konnte

## Buchdruckerjüngersfahrten

Einem alten Herkommen verhalf der Buchdrucker-Gesangverein München mit den heutigen Pfingsttagen wieder zu Recht und Würden. Bald sieben Jahre waren die Sangeskollegen ob der Arroganz, ob der arbeitslosen Verkehre- und Lebensmittelerhältnisse in Schach und Bann gehalten, eingekapselt. Von früheren alljährlichen Sängersfahrten, die selbst bis Wien sich erstreckten und allda Harmonie, Frohsinn und Humor sich laut offenbarten, hatte man liebe Erinnerungen. Für dieses Jahr war denn wieder eine Pfingstjüngersfahrt ins Werk gesetzt. Die Großen hierfür waren im Jahr über redlich vom Munde abgezwaht. Herz und Gemüt sollten eine Aufstärkung erfahren, das Leben ein Zehrfeld des Nachgrobels über lustige Stunden für Zeit hinaus erhalten. Diesen „Pfingstwallfahrten“, bei Weitemerster Petrus für diesmal gut angeordnet (vielleicht hat ihm Döblin einen Rippensstoß versetzt), war aber auch wirklich ein seltener blauer Himmel beschieden. Und wie sollte da nicht jeder Kollege mit „Friedensware von froher Stimmung“ hinauswollen in den heiligen Kahn der Natur, in das Vorland der Berge, dem Wellenspiele dieses Kollegen vom alten Holze mit Sehnachts an den Leib rücken? Die Bahn führte ein Wäldchen von „3 Schöckl Reuln“ von München gen Oberwarangan. Hier setzte eine anerkennenswerte „Tippel“ auf den Laubenberg ein; nach kurzem Bild ins Flachland und Bergwelt und Erquidung des Magens ging's fort per pedes apostolorum zum Ziele des ersten Tages: Mesbach. Fast alle Männer des Kollegendügens von dem kleinsten Druckerorte gingen den Münchner Östern entgegen und geleiteten diese nach hura gewechselten Grüßen in die verchiedenen Gasthäuser zur Mittagsunterhaltung des Magens. Bei der nachmittägigen Gerenade am neuen Stadtbrunnen war die Bewohererschaft zahlreich zuagen. Ein Absteher auf den höchsten Aussichtspunkt Stadelberg war löhnd. Sumpfbennet und Markschwindliche buldigen indessen weidmütlich dem Schafstapfel. Ein erquillter Vortragsabend im Wäldingerlaal, bei dem Sänger, Solisten, Humoristen und Humoristinnen ihr Bestes gaben, daran aber auch für die wirklichen und hierzulande raren Ge-

nüsse dankbare Laucher fanden, war der Clou des Tages. Der Chormesser wurde für die vorrefflichen Leistungen seiner „Megebelohlenen“ mit einem feigen Kranze beehrt. Ein Morballo lehte es ab, als ein junges Kollegenhepaar (Korbballerwelle im Saale pöblich coram publico „vom Storch überbracht“) wurde. Die Sänger boten reich entschlossenen Vaterschall an.

Pfingstmontag, azurblauer Himmel, Feterstagsstimmung bei allem! Trotz vorausgegangenem verwöhrteten Weibwallerkontent (von besonders der Altoater der Sängersfamilie bis zum Sabendchrei ergeben war) war das Gros früh Punkt 7 Uhr am Stadtplat, um nach dem wehewollen Leide „Das ist der Tag des Herrn“ hinauwollen aus des Berglandes Zauber. Fünf Stunden Weg führten, überreich an Naturschönheiten, über Sausham (dem oberbayerischen schwarzen Diamantkreutz), Schliersee, Glashütte (hier kurze Rast) hinauf zur Baumgartensteine, hinab zum Kiebertstein nach Tegernsee. Herrliche Wanderung! Stillsitz anzuheben, weil selbst ältere Kollegen, unser ihnen unser Gavour, alle Energie aufboten, trotz Sonnenhitze die Bergesszine zu „erkahren“, um mit Zeugen der Naturwunder zu sein. Noch ehe der „Korr.“ ob des länger als gewollt gewordenen Berichtes zu spektakel anbehi, mußten noch das eine dankbar registrierten: Wir Provinzler gewannen die Abergzeugung, der weiblich ausposaunte Separatimus des Großstadts von Provinzkollegen, er stimmt nicht. Kollegialität war Parole bis zum Abschiede. Petrus stimmte die Wellen dazu an. Ehe das Scheiden vom löhnten Tegernsee und den lieben Bergen kam, zog am See schweres Gewitter auf. Fröhlich und neubelebte ging's beim. Ein frohes Pfingstfest war's! Ka.

Nach langer Zeit unternahm der Leipziger „Gutenbergs“ wieder eine wohlgeleitene Sängersfahrt, zu der seit Jahr und Tag gepart worden war. Am Sonnabend, 28. Mai, entließ man mit dem Mittagszug auf kurze Zeit dem aufreißenden Tosen der Großstadt. In Stärke von über 300 Personen, Männlein und Weiblein, ging es dem „arinen Kerzen Deutschlands“, dem löhnten Thüringen, zu. Das eigentliche Ziel bildete die Musenstadt Weimar,

deren Kollegenschaft schon einmal — vor genau 25 Jahren — unser Leipziger Kollegengauverlei aufs geliebteste bewillkommen hatte. Wie damals, so bildete auch diesmal wieder ein größeres Gesangsconcert am Sonnabendabend den Höhepunkt der Sängersfahrt. Im oberflüchten Saale der „Erholung“ ließen abwechselnd der Leipziger und der Weimarer „Gutenbergs“ ihre schönsten Weisen erklingen, die durchweg von hoher Leistungsfähigkeit zeugten und hümmlich applaudiert wurden. Dem Konzert schloß sich ein Kommerz an; aus Mangel an Raum“ zwar nicht so feuchtsfröhlich wie früher, aber „nichsdestotrotzdem“ gewürzt durch ergößlichen Humor, Ansprachen und bessere Kommerzlieder in Leipziger und Weimarer Mundart. Nur zu schnell lehte die Mitternachts- bzw. Vollzeitsunde dem frohen Treiben ein Ziel.

Die Frühstunden des Sonntags waren der Beschäftigung der klassischen Stätten der Goethestadt gewidmet; für diese wurde ein inneres Erlebnis daraus. Kraftvoll und markig ließen die Leipziger Sänger am Standbilde der Dionsuren Goethe und Schiller die „Beherzung“ von Franziskus Nagler erklingen: „Allen Gewalten zum Trotz sich erheben, nimmerlich heugen, kräftig sich zeigen, ruft die Arme der Götter herbei!“ An die Beschäftigungen schloß sich eine gemeinsame Wanderung durch den herrlichen Park über Göttingenbor, wo Mittagsrast gehalten wurde, nach Belvedere, Schloßberg bei Buchart bis zu dem in Waldnacht verunkelten Rosenberg, wo sich ein lebhaftes Bild kollegialer und langgedrückten Lebens entfaltete. Später ging's auf dem nächsten Wege zurück gen Göttingen. Ein kurzer Schludrunn im Helm der Arbeiterchaft beschloß die von löhntem Wetter begünstigte Sängersfahrt.

Ihr Verlauf hat sicherlich dazu beigetragen, das Gavourkollegen neu zu beleben und zu befestigen. Mögen der zu ungetragenen Sängerspartie in unserm Verbände, die in der Pflege des kollegialen Zusammenhalts ihr höchstes Ziel und ihren ausschließlichen Vorkurszweck erblickt, in Großstadt und Provinz immer neue Freunde und Anhänger erlöben zum Besten unserer gemeinsamen Sache! Kz.

als ehrlicher Gewerkschaftler das Anerkennen der Prinzipale unmöglich als genügend bezeichnen. Es galt, einen Weg zu finden, wie man verfahren konnte, neue Verhandlungen anzubahnen und ein Mehr zu erreichen. Ich schlug vor, das Abkommen unter Vorbehalt anzunehmen; zugleich aber, da es völlig ungenügend sei, unsere Vertreter zu neuen Verhandlungen zu beauftragen. Sollten diese völlig ergebnislos verlaufen, so sollte daraufhin die Gehilfenschaft, je nach der Art und Weise der Antwort, Stellung zur Ultima ratio nehmen. Auch ein weiterer Redner, Kollege Riesebeck, stellte meinen Standpunkt. Der Antrag unserer Ausführungen wurde rasch in einer Resolution niedergelegt, die eingereicht wurde, als ein Antrag auf Schluß der Debatte gerade einlief, der angenommen wurde. Dadurch wurde mir zur nochmaligen Begründung und Klärung meiner Resolution das Wort abgeschnitten. Zu der Abstimmung wurde die Resolution Prellpiper mit zweifelhafter Mehrheit angenommen; die meiste war nicht erzielbar. Hierbei wurde es uns klar, daß man den Streik um des Streiks willen provozieren wollte. Man wußte ganz genau, daß nie und nimmer die Prinzipalität 35 Mk. bewilligen würde. Diese Forderung, die von einer Gewerkschaftsversammlung von 1920 stammt, war teilweise ja schon erfüllt. Wäre man ehrlich gewesen, hätte man die Differenz zwischen dem bereits gezahlten Betrag und 35 Mk. fordern können. Aber man wollte ja nicht etwas materiell Vorteilhaftes für die Berliner Gehilfen herausheben, sondern man wollte den Streik um seiner selbst willen. Darum stellte man die Forderung auf mit ultimativem Charakter: binnen 48 Stunden 35 Mk. oder Streik! Vom sonst immer gelegentlichem Gewerkschaften verlangte man aber Fortführung der Verhandlungen! Einen Vorschlag, eine Verhandlungskommission aus Beauftragten der Resolution Prellpiper zu wählen, wies man jedoch ganz erschröcklich und ängstlich ab: Derselben Vorstand, den man sonst nie zu Recht bestehend anerkennt und ihn in üblicher Art und Weise schmäht, dem stellte Moskau hier ein glänzendes Vertrauensvotum aus, indem es ihn mit der Weiterführung der Verhandlungen beauftragte!

Der Entscheid der Prinzipalität kam als Echo der eigenen Straßenerworte zurück: entweder bis Donnerstag, den 9. Juni, Annahme des bekannten Angebots oder gar nichts. Jetzt machte man in Entzifferung. Und nun kam die Demaskierung! Mallini hatte in der Versammlung am Montag, dem 6. Juni, im Gewerkschaftsbaus den Bericht wiedergegeben, Glosch hatte ihn ergänzt. Mallini meinte, daß nunmehr morgen (Dienstag) die Urabstimmung erfolgen müsse. Er ersuchte, von einer Diskussion Abstand zu nehmen und wollte nur etwaige Fragen zulassen. Das benutzte wieder zwei oppositionelle Redner, um dennoch Agitationsreden für den Streik zu halten. Glosch meinte, falls es das aber nicht, indem er in der nächsten Sitzung die Sache auf einer mit 1000 Stimmern über die Sache der Berliner Kollegen verhandeln, sondern sie sich auf den Weg zu den in der nächsten Sitzung Führern, die sich schon anfangen zu bremsen, auf den künftigen Verbandsvorstand, der die Sitten hatte, gemäß den Beschlüssen der Nürnberg Generalversammlung eine Finanzierung eines wilden Berliner Streiks abzulehnen und so weiter. Kollege Robert Braun erkannte die Lage und beantragte Schluß der Debatte mit dem sehr begründeten Hinweis, daß es jetzt notwendig sei, zu schweigen, wenn man nicht wolle, daß die Kollegenhaft am Vorabend eines eventuellen Kampfes mit ungewissem Ausgang wieder anfangen soll, die Köpfe sich gegenseitig zu verhehlen. Da kam die Entlarvung: man lehnte diesen gutgemeinten Antrag ab!

Nun war es klar, daß die Absicht der Fellenbrüder dahin ging, daß sie, nachdem sie den Streik um des Streikes willen herausprovokiert hatten, durch die unflinige Festlegung auf eine bestimmte, ohne weiteres gar nicht zu bewilligende Summe (35 Mk.) nunmehr die organisationsbildliche Tendenz verfolgen wollten, den Streik, noch nicht ganz geboren, zu sabotieren! Man wollte den Streik und wollte ihn verlorengehen lassen, denn nicht das materielle Wohl der Berliner Kollegen lag den Leuten am Herzen, sondern man wollte die Organisation einen wilden Streik führen lassen, bei dem sie sich und die Mitglieder aufs äußerste schwächen sollte. Die Folge wäre ein Auseinanderbrechen des Gewerkschafts und der Abgang der bisherigen Führer gewesen. Dann war endlich das hehrerliche Stillebild gekommen, und Moskau hätte eine große Festung genommen.

Das wurde jetzt erkannt, und rüchichtslos wurde ausgesprochen, wie man über diese kommunikativen Streikaktion dachte. Da merkten die Drohzieher, daß sie sich demaskiert hatten und in ihrer Nachtheit den Abscheu jedes denkenden Kollegen hervorriefen. Schnell wurde nun ihrerseits durch Mittelstufen ein Schlußantrag eingebracht und — angenommen.

Erwähnenswert ist noch, daß man, um die Einigkeit beim Kampfe voll herzustellen und den Führern Zug und Liebe zu der Sache beizubringen, den Gewerkschaften öffentlich der Lüge lieh, andre Vorstandsmitglieder, deren Namen „man“ nicht kannte (!), allerlei Zwickelstreifen mit den Prinzipalen im Tarifamt abzulehnen, ohne es beweisen zu können, auf den WGB, Pfiff und die Mehrheitskollegen in üblicher Weise angriff.

In den Bezirksversammlungen wirkte sich das weiter aus. Man vertraute der Stillschaltung der Mehrheitsheit und arbeitete mit Hochdruck daran, den Streik verlorengehen zu lassen.

Kommunistische Taktik: List, Lüge, Scheitler usw. Ceterum conso . . . Karibago sollte zerstört werden. Berlin-Wilmersdorf. Martin Pelsch.

## Zentralisation oder Dezentralisation?

Die Stellung der Arbeiter den bestehenden Klassen gegenüber ist zu jeder Zeit gegeben. Dort, wo die Möglichkeit zur Verbesserung der Lage vorhanden ist, heißt sie Kampf; nur mit der Einschränkung, daß wir uns über die anzuwendenden Mittel klar sein müssen. Bei allen Methoden des Kampfes haben wir uns zu fragen, liegt das, was wir tun oder tun wollen, im Interesse der Allgemeinheit? Können wir das mit Ja beantworten, dann ist unsere Stellungnahme gegeben.

Veranlaßt durch guten Geschäftsgang der Berliner Buchdruckereien und die Verweigerung von Unternehmerseite, über den Lohnaufschlag von 25 Proz. hinauszugehen, kam es in einzelnen größeren Druckereien zur Arbeitsniederlegung. Die Niederhaltung der Arbeiterklasse durch die Beständen als Organträger genommen, war das Vorgehen der Berliner Kollegen verständlich. Aber etwas anderes ist es, ob damit der Allgemeinwohl der Kollegenschaft Deutschlands gedient werden kann. In einer Versammlung in der „Bodibrauerei“ am 13. Mai lehnten die Berliner Kollegen in ihrer Mehrheit ein ähnliches Vorgehen ab und sahen dadurch kund, daß trotz der Sittenanlehnung nur die zentrale Regelung für sie in Betracht kommen sollte. Damit wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß die Zentralisation der gesamten Arbeiterklasse notwendig ist, um zur Machtposition zu gelangen und Bestimmung in die Wirtschaft einzugreifen. Jede Bestrebung zur Dezentralisation oder ein ähnliches Vorgehen bedeutet konsequent gedacht einen Nachteil für uns alle. Die bestehenden Klassen sind hier unsere Vorkämpfer, die durch die Konzentration der Wirtschaft uns das am deutlichsten vor Augen führen. Wollen wir nicht unter die Räder kommen, sind wir gezwungen, uns ebenso zu konzentrieren.

Der „Korr.“ brachte vor kurzem eine Notiz über Holland, worin dargelegt wurde, daß durch den Wechselkurs die holländischen Ausfuhrer ihre Aufträge nach Deutschland geben. Hier spielt sich folgendes ab: Die Arbeitskräfte des einen Landes werden durch ihre Billigkeit (herporgerufen durch den Wechselkurs) ein Verhängnis für die Arbeiter eines andern Landes. Nun können wir auch einigermassen verstehen, woher es kommt, daß trotz der fürchterlichen Lage, in der sich Deutschland befindet, die es dem größten Teile des Volkes unmöglich macht, seine Bedürfnisse — besonders auch an Nahrung — zu befriedigen, es gerade bei uns Buchdrucker eine gute Konjunktur gibt. Wir sind in untrübe Gesamtheit in Deutschland die billige Arbeitskraft, die das Unternehmertum des Auslandes für sich ausnützt. Es wird eine der dringlichsten Aufgaben der Gewerkschaften sein, durch ihre zentrale Macht gegen diese Auswärtige Stellung zu nehmen. Es kann wiederum nur die Aufgabe der Internationalen sein, auf Wege und Mittel zu finden, über welche sie sich durch den Wechselkurs vertrieben bewerkeln werden. Ein erlangtes Produkt darf auf dem Weltmarkt nicht dadurch billiger sein, weil in einem Lande die Arbeitskraft des Arbeiters durch den Wechselkurs billiger bewertet wird.

In diesen kleinen Beispielen mag dargelegt sein, wie außerordentlich wichtig es ist, unsere Mitglieder im Sinne des zentralen Vorgehens zu erleben. Ist die Konjunktur einer Gruppe innerhalb der Wirtschaft eine gute, so hat die Zentrale dazu Stellung zu nehmen, im Interesse der Allgemeinheit. Wollen wir uns auf den Standpunkt der Dezentralisation stellen, so wären wir niemals in der Lage, im Interesse unserer Kollegen in Deutschland zu arbeiten.

Dezentralisation heißt Zerstückelung unserer Arbeitskraft zum Nachteil der Arbeiterklasse, auch wenn wircheinbare brillante Erfolge erzielen.

Neukölln. S. Mouters.

## Die Teuerung in den kleinen Orten

In Nr. 53 schreibt Kollege J. K. aus dem Provinzorte Niebüll über die Lebensmittelteuerung in den kleinen Orten. Diesen Ausführungen können wir hier in der äußersten Ecke Bayerns, im Bezirke Mittenberg a. M., das sind die Druckerei Mittenberg und Almbach, nur zustimmen.

Die Preise aller lebensnotwendigen Gegenstände übersteigen hier die Preise in den Städten oft um Bedeutendes. Hier von einige Beispiele: Dieser Tage erlief ich von Bekannten aus Berlin, daß dort ein Ei 1,10 Mk. kostet, in Würzburg 90 Pf. bis 1 Mk. Im Bezirke Mittenberg kostet es dagegen 1,20—1,50 Mk. (In Berlin pflegen die Eier usw. eher etwas teurer als in Leipzig zu sein; hier aber kosten sie 1,50—1,60 Mk. Red.) In Mannheim kostet das Doppelstücker Kornfleisch 3 Mk., hier 4—4,50 Mk. So ist es auch mit Schinken, Kleibern und Wätsche. Dieses drastische Verhältnis ist in Frankfurt a. M. noch stärker. Fleisige Kaufleute kaufen dort ihre Waren ein. Ja, es verlangt sich, daß man ab und zu nach dem 45 km entfernten Mittenberg fährt und dort seine Einkäufe für den Hausbedarf besorgt. In Kleibern, Wätsche usw. kauft man dort alles billiger.

Daß man in den großen Städten weit billiger kauft als auf dem Lande, hat wohl seine Ursache darin, weil in den Städten die Fabriken sind, die die Waren produzieren. Darum kann der dortige Kaufmann billiger einkaufen. Selbstverständlich kauft der Kaufmann vom Lande ebenso billig dort ein, aber bis die Waren an ihren Bestimmungsort kommen, ruben so viel Frachtkosten usw. darauf — die in gegenwärtiger Zeit nicht gering sind —, daß er unmöglich die Waren so billig verkaufen kann wie jener in der Stadt.

Es ist daraus ersichtlich, daß wir in gegenwärtiger Zeit auf dem Lande in allen Waren teurer kaufen als in der Stadt. Damit soll nicht gesagt sein, daß man in der Stadt billig kauft, Nein, absolut nicht. Es soll hiermit nur bewiesen werden, daß man auf dem Lande zum mindesten ebenso teuer lebt und mit dem geringeren Lohn und ohne Lohnaufschlag dabei nur notdürftig sein Leben fristen kann.

Aber nicht allein die Waren, die von auswärts bezogen werden, sind hier teurer, auch die am eigenen Ort selbst erzeugten Lebensmittel sind verhältnismäßig hoch. Rindfleisch kostet 10—11 Mk., Schweinefleisch 14—16 Mk. Die Butter ist überhast rar, daher sehr teuer, sie kostet oft 20—25 Mk. und mehr das Pfund. Die Kartoffeln 40 bis 50 Mk. pro Sack usw. Die Wohnungsnot ist in unserer Gegend auch sehr groß, daher sind auch die Wohnungen recht teuer. Neuerdings sind wieder die Preise für Mehl, Brot und Milch erheblich gestiegen. Auch das Salz ist um 10—15 Mk. pro Eir teurer als im vorigen Jahre.

Bezeichnend ist es, daß all diese Steigerungen die Bevölkerung stillschweigend über sich ergehen läßt. Kommt jedoch der Arbeiter mit seinem berechtigten Wunsch um Verbesserung seines Lohnes, so erbebt gleich das Unternehmertum ein großes Geschrei. Wenn diese Herren doch nur einmal eine Zeitlang Arbeiter sein müßten, dann hätten sie vielleicht ein besseres Verständnis für die Not ihrer Leute!

Nach diesen vorgebrachten Beispielen wird es wohl jedem einleuchten, daß es sich hier auf dem Lande nicht so auf leben läßt, wie es vielleicht dem Nichteingeweihten dünkt. Ein Verbehrer darf schon die Obren selbst halten, wenn er durchkommen will. Vieles muß er sich noch erlauben, was ein anderer in weit geringerer Glande sich erlauben kann. Die Löhne stehen in keinem Verhältnis zur Teuerung. Es ist dies oft genug schon im „Korr.“ gesagt worden, daß die lebensnotwendigen Gegenstände um das Sebn, Fünftel, ja Zwanzigfache teurer geworden sind, als sie es in der Vorkriegszeit waren. Aber in was für einem Verhältnis liegt die Löhne gestiegen? Der durchschnittliche Lohn betrug früher pro Woche hier 26 Mk., heute rund 181 und 189 Mk. Davon gehen noch die Steuern usw. ab. Wären die Löhne im gleichen Verhältnis wie die Waren gestiegen, so müßten sie hier mindestens 260 Mk. und mehr pro Woche betragen. Ein richtiger Tagelöhner, also ein ungelerner Arbeiter, verdient oft mehr als ein Buchdrucker. Von andern Berufen, wie Steinbauern und Maurern usw., gar nicht zu reden. Dabei soll ein Buchdrucker in seinem Auhern und auch geistlich über all diese Stände erhaben. Wie aber das alles bei diesen mißlichen Verhältnissen?

Die Lohnaufschlagangelegenheit ist ja nun geregelt, warum wir hier keinen Zuschlag unter diesen Umständen erhalten haben — Obernburg a. M. hat aber 5 Proz. —, können wir nicht verstehen. Die berufenen Vertreter des Bezirke Mittenberg sowie der Gehilfenvertreter werden bei der nächsten Gelegenheit dafür einzutreten haben, daß unsere berechtigten Wünsche erfüllt werden.

Mittenberg a. M. K.

## Schmutzkonkurrenz der Gefängnisdruckereien

Ich wurde in der Standernschlacht zum Tode verurteilt: sie hatten mich geschöpft wie einst den Straburger Legionär, den sie im bekannten Liebesfrühmorgens um 10 Uhr vor das Regiment stellten . . . Kurz und auf, den Schluß dieser Affenkomödie kennt man: Generalamnestie aller „Arbeitsverbrecher“ am 9. November 1918. Ich erlebte also zwei Konditionen in Strafanstalten, die auf die höchstzulässige Dauer von 15 Jahren vorgehen waren. Beide dieser Druckereien haben das eine Gepräge: in ihr befinden sich solche mit langen Sitzgelegenheiten, entweder lebenslanglich, mindestens ein halbes Duzend Jahre. Es wäre also wohl die Möglichkeit gegeben, daß einer in der Strafanstalt eine Abnung von unterm Beruf erhalten könnte. Dann ist es aber auch alle.

Wir müssen gegen die Gefängnisdruckereien in schärferer Weise Stellung nehmen. Aus mancherlei Gründen. Die Prinzipale haben das größte Interesse daran, denn diese Arbeitskräfte sind fastlich die billigsten. Ich verdiente in der einen „Bude“ pro Tag zwei Pfennige. Diese horrenden Summe ward gewissenhaft in ein Lohnbuch eingetragen, von Verwaltungsbeamten ins Hauptbuch und von diesen wieder in . . . Ich will aufhören, sonst wird es mir schwindlig ob dieser büßnützigen Zeit- und Papierverwendung. Es soll ja nur für den Gefängnisbedarf gequ coast werden, aber es gehen von diesen Anstalten eine Menge Privatdrucksachen hinaus; ich weiß es genau. Oder sind Plakate, Programme, Willensarten fiskalische Begriffe? Sie bilden so stillschweigend geduldet den „Nebenverdienst“ der Meister. Von einer sachmännlichen Unternehmung ist keine Rede. Abgesehen kenne ich kein Gespräch des Inhalts, daß ein wirklicher Verbrecher (die Polichken scheiden aus) sich dahin ausgedrückt hätte, Buchdrucker zu bleiben. Diese Gefängniswelt ganz genau, daß sie doch wieder ihr alles Handwerk ergreift: das Vergehen am Privatgelantum.

Wir fordern, daß mit diesem System ausgeräumt wird. Sinter unre Gewissen in den Landtagen muß Dampf aufgeleht werden, daß sie gegen dieses unkaufmännliche Geschäftsgebaren aufmucken, so lange, bis der Protest von Erfolgs begleitet ist.

Wie steht es mit eventueller Streikbarkeit? Auch da ist nur Schlimmes zu erwarten. Ich kann es gar nicht wiedererzählen, wie unflinig da gewirkelt wird. So hatte man in der einen Quelle eine Schnellpresse, die trieben feinerzeit Russen, Serben, Franzosen und andre

Gefangene, weil sie ja die Sprache nicht beherrschten. Also diese acht Mann hatten abwechselnd je tausend Bogen (je zwei Mann) zu drucken. Wohlgerührt, mit der Hand mußten diese beiden die Tretnähte treiben, obwohl ein Motor das kaufmännisch Richtigere gewesen wäre. Aber im Gefängnisse spielt Zeit keine Rolle. Die draußensitzenden Steuerzahler können ja das Manko bezahlen. Mißwirtschaft schlammiger Sorte, das ist das Urteil meinerseits über diese Arbeitsstätten.

Wenn schon der Staat für jeden Sträfling eine horrend Summe zulehnen muß, so laßt sie restlos Kulturarbeiten verrichten. In unserer Heimat liegen noch Massen von Lorkmooren, ungereinigten Wiesen oder Felder. Schickt sie dorthin. Mit der Fuchsigelohr komme man mir nicht mehr. Wo sie austreiben konnten, war es nachgewiesene Schanpawirtschaft der Wälscher und Beamten. Eine Wechhrugel ist vorläufig immer noch schneller als der braun- oder blauuniformierte, in Solzpantinen flüchtende Gefangene. Wir Buchdrucker bedanken uns für diese Blutzufuhr aus solchen Regionen. Wir haben selbst Arbeitslose genug. Wohl ist es richtig, daß es große Gefängnisdruckereien gibt; traurig genug, daß es soweit kommen dürfte. Unser Beruf kann diesen Menschen rein gar nichts nützen. Das Schreiner, Schlosser, Mauerer ja, aber niemals das Buchdruckergewerbe. Ich habe es selbst erlebt, daß aus diesem Menschenmaterial niemals mehr etwas Nützliches wird. Wer einmal zum Verbrecher avanciert ist, hat in der Freiheit gar keine stützliche Kraft mehr, ersthaft den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Der neue Straßvollgungsentwurf sieht vor, daß wiederholt eingeleitete Sträflinge überhaupt nicht mehr unter die Menschheit gebracht werden sollen. Fort mit diesen

Schmutzhonkurrenzeln! Daß sie produktiv für die Allgemeinheit tätig sein; schaff uns diese Ehrenmänner vom Halle. Das hätte noch gefehlt, daß Deutschland eine „vergilte“ Buchdruckerpartie erhält!  
M. Anker. Rudolf Schumacher.

## Vom Normenausschusse für das graphische Gewerbe (Maschinenkommission)

Am 24. Mai fand im Sachzimmer des Buchgewerbaues zu Leipzig die erste Sitzung der Maschinenkommission des Normenausschusses für das graphische Gewerbe statt.

Die Tagesordnung lautete: 1. Befähigung der schriftlich erfolgten Wahl eines Vorsitzenden für die Maschinenkommission. 2. Inangriffnahme der Normungsarbeiten. 3. Sonstiges. Als Vorsitzender wurde Herr Saural Dr. Nicolaus von der Reichsdruckerei in Berlin beauftragt.

Unter dem zweiten Punkte wurde folgender, in einer am 30. August 1920 stattgehabten Vorbereitungsbesprechung aufgestellter Arbeitsplan durch beraten: Bildung von Unterausschüssen für Schnellpresse, Ziegeldruckpresse, Rotationsmaschine. Sodann im einzelnen: 1. Farbwerk. 2. Zylinderanlaufzug. 3. Unverstellbarer Druckzylinder. 4. Ein- und Ausschaltung. 5. Bogenanlage, Greifer und Marken. 6. Bogenanführung. 7. Dr- und Schmiervorrichtungen. 8. Schabvorrichtungen. 9. Tellerzeiger. 10. Zubehör. 11. Wachs- und Schmiermittel. 12. Farbe- und Zulagemittel. 13. Schließrahmen und Schließzeuge. 14. Unterlegmaterial. 15. Plattenstärke. 16. Zurichtungs Methoden.

Unsere Vertreter im Normenausschusse konnten zu fast sämtlichen Punkten das Ergebnis der von der Zentralkommission in den Jahren 1919 und 1920 zur Ausprache gestellten Normalisierungsfragen als Material überweisen. Fast in allen Punkten ist dies auch angenommen worden; es soll nun den in Frage kommenden Interessenten in Form von Fragebogen übermittelt werden. In der im September stattfindenden nächsten Sitzung wird dann das Ergebnis verarbeitet werden. Bis zu diesem Zeitpunkt haben auch die verschiedenen Unterausschüsse das ihnen übertragene Gebiet zu bearbeiten.

Punkte 11 und 12 sind auf Antrag vom Arbeitsplan abgelehnt worden und der Farbenkommission überwiesen. Ebenso wurde Punkt 16 der Maschinenkommission entzogen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Normalisierung der Arbeitsmethode nicht Aufgabe des Normenausschusses sei. Einmündig wurde beschlossen, als einheitliche Zurückweisende die in der von der Zentralkommission herausgegebenen Broschüre „Die Zurichtung von Schrift-, Platten- und Bildformen“ erläuterte Zurückweisende (die durch den Verlag des Bildungsverbandes zum Preise von 1 Mk. bezogen werden kann) zur Einführung zu empfehlen.

Nach Erledigung des Arbeitsplans wurde vom Vorsitzenden festgestellt, daß von allen Vertretern während der Tagung in sachlicher Weise der Beweis erbracht worden ist, daß ein jeder gewillt sei, an der Erfüllung der gestellten Aufgaben mitzuwirken im Interesse des graphischen Gewerbes, zum Nutzen der Allgemeinheit.

Leipzig. Adolf Bauleid.  
(Stierzu eine Zeilung.)

**Das Problem einer neuen Berufsverfassung für das deutsche Buchdruckergewerbe.** Von Karl Schaeffer. Vorwort 1,20 Mk. Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H., Leipzig, Salomonstraße 8 III. Postfachkonto 33430.

Von großer Bruderei Westfalens wird ein tüchtiger **erster Akzidenzsetzer** gesucht, der künstlerische Schulung besitzt und in der Lage ist, erstklassige Druckarbeiten zu entwerfen und herzustellen. Angebote mit Zeugnisabschriften, Musterarbeiten, Entwürfen und Lohnansprüchen an **M. Grüenell, Oropfische Sunstankall, Dortmund.**

**Zeitungsrotationsmaschinenmeister** vor kurzem aus Eibirien zurückgekehrt, langjähriger erster Maschinenmeister und Leiter im Maschinenfabrik in größter Zeitung Südbraunslands, 46 Jahre alt, sucht baldigste Stellung. Offerten unter R. S. 553 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Tüchtiger Buchdruckfachmann.** Fachlor und Metteur mill. **W. Grüenell, Oropfische Sunstankall, Dortmund.**

**Inseratenmetteur und Leiter unserer Zeitungssekerei** suchen wir für sofort einen fähigen, umsichtigen und gewissenhaften Kollegen in unserer Sekerei, der schon als Metteur tätig war. (W. G. P. Organ). Bei genügender Befähigung u. Dispositionserweitemung Aussicht auf baldige Beförderung, angenehme und dauernde Stellung. [601] **Genossenschaftsdruckerei Groß-Dresden, Dresden-Bl. 1.**

**Akzidenzsetzer** der bessere Arbeiten geliebiger und zweckentsprechend herzustellen vermag und den Fachlor vertreten kann, für sofort oder später gesucht u. Gehalt an [599] **Druckerei Westfalens & Co., Neustadt a. d. Saale (Blas).**

**Akzidenzsetzer** für bessere Akzidenzarbeiten sofort gesucht. **Buchdruckerei W. Grüenell, 553] Dortmund.**

**Maschinenmeisterstelle befehlt** Den Herren Bewerberinnen besten Dank.

**Wir suchen einen tüchtigen Akzidenzsetzer** Juno d. H. erbitten nebst Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche Schreiner und Schreiner. **W. Grüenell & Co., Neustadt a. d. Saale, 558**

**Schnittpfeseher** für halbe Schicht gesucht. Angebote erbitte **Elbauchdruckerei Dresden-Blasewitz.**

**Schnittpfeseher** für Maschine A sofort gesucht. **Buchdruckerei des „Walcher Postfreund“, Wolpha, Querstraße 13 15.**

**Monotypsetzer** für zwei Maschinen sofort gesucht. Angebote mit Angabe über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüchen an [547] **Julius Weig, Rangensalza.**

**Schnittpfeseher** (Universal B, neue Maschine) gegen guten Lohn in selbständige Stellung sofort gesucht. **Tagelohn-Druckerei, Schleswig.**

**Schnittpfeseher** 21 Jahre alt, bisher ungekündigt, sucht für sofort oder später in Druckerei zu veränderten, wo ihm Gelegenheit zur weiteren Ausbildung im Akzidenzsetzer geboten ist. Off. Offerten erbitte unter R. H. 555 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Tüchtiger Setzer** welcher mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist, für sofort Stellung. Off. Angebote an **Ernst Pfeiffer, Schorlau bei Zeitzern.** [579]

**Setzer** 47 Jahre alt, sucht per sofort Stellung, eventuell auch als Zeitungssetzer, in Bayern bevorzugt. Angebote unter J. B. 591 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Schnittpfeseher** 22 Jahre alt, leicht kriegsbeschädigt, sucht für Anfang Juli Stelle, wo er sich an der Einweisung in eine Schreinerlehre beteiligen kann. Gehalt 3-4 Monate. Möglichst da, wo er nach Beendigung der Lehrzeit in Stellung treten kann, jedoch nicht Bindung. Angebote mit Angabe der Bedingungen unter Nr. 559 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbitte.

**Strebamer Leipziger AKZIDENZSETZER** (ledig), sucht reiches Arbeitsfeld für erstklassige Druckarbeiten, im modernen Insepar Vorzügliches leistend, in **BERLIN** oder nächster Umgegend. **Gef. Angebote unter S. 593 an den „Korrespondent“ erbitte.**

**Schnittpfeseher** 26 Jahre alt, ledig, strebt, sucht für I. u. II. angeordnete Dauerstellung, am liebsten in Dresden oder in Umgegend Dresdens. Off. Offerten unter W. V. 592 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbitte.

**Schnittpfeseher** langjähriger erster Akzidenzsetzer u. Buchdruckfachmann, sucht baldigste Stellung. Off. u. M. D., Berlin-Teget, Berliner Straße 89, b. Sarmann.

**Sohnantseht-Votgeldschine** Werter Kollege! Ich mache Sie auf meine 5 humorist. **Sohnantseht-Votgeldschine** aufmerksam, die die Freude jedes Berufsgenossen erwecken. Weiter habe ich eine **Sache: 5 Butter-Notzettel, ganz original, Bestellen Sie sofort (1 Satz = 5 Stück, 1,65 Mk.) auf Westfalen 447 36 Leipzig.** **Julius Weig, Rangensalza, 585] Altenburg (S.-A.), Oststraße 5.**

**Ich zahle 5 Mt. monatlich** und bestehe bei der Firma **C. S. Otto & No., Berlin-Niederschlesische Marlitts Romane** 9 Bände, gebunden, für 45 Mk. (Anzeige mit Adresse einleiten.)

**Teilzahlung Photo-Apparate** aller Art **Photogr. Artikel Kataloge umsonst u. portofrei.** **Jenass & Co., Berlin P. 407** Bolle-Allianca-Str. 7-10.

**Segregale und Kästen** sowie Formregale, Segregale, Waschtische, Wägen- und Garbenschänke, Schabreiter usw. liefern in bester Ausführung ab Lager. **Bezner & Wolf, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.**

**Herrenanzüge** **W. Grüenell & Co., Neustadt a. d. Saale, 558**

**Maschinenband** **Erlebensqualität, Heeren 13** **Bezner & Wolf, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.**

**Stoffe** ab Fabrik für Herren- und Damenbekleidung verkauft an Privats. [522] **Müller Franko gegen franko. Wilhelm-Schwabach, Spremberg (M.-O.-K.)**

**Kernlederfohlen** aus Zahnstohlerhäuten gestanzl, I. Qualität! **Kinder 11, Damen 14,50, Herren (40/46) 17 Mk.** **Verband per Nachnahme, Porto und Verpackung wird berechnet. Wegen des hohen Portos sind Sammelbestellungen erwünscht.** [146] **Gohllederfantzwert L. Port, Grestling (Bayern).**

**Beniger Fingerquetschungen** und Makulatur am Fingel mit Rauch- und Anlegearbeit (Gehalt 13 Mk.) und Rauch- und Anlegearbeit (am Fingel aufgesetzt), 3 Bände 3,30 Mk. [151] **Tausch, Stuttgart, Hohenzollernstraße 9.**

**Reparaturen, Montagen** werden gut und billig ausgeführt von **Ernst Pfeiffer, Schorlau bei Zeitzern, 579**

Am 6. Juni verstarb nach schwerem Leiden unser lieber, langjähriger Mitarbeiter, der Korrektor **Georg Meyer** aus Oldenburg (Oldenburg) in seinem 71. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen und lebenswürdigen Mitarbeiter, dessen Andenken stets bei uns fortleben wird. **Das Gesamtpersonal der Buchdruckerei S. M. Kaufhold, Bremen.**

**Winkelhaken** Geschliffene, Schließzeuge liefert **A. Siegl, München 9.**

**Gegen monatl. Teilzahlung** kleinere ich an Kollegen alle größeren Werke, wie Lexika, Klassiker, Geschichtswerke, Romanen usw. Anfragen mit Rückporto an **A. Siegl, München 9.**

**Sterbliche Glückwünsche** zum 50jährigen Jubiläum unterm Kollegen [590] **Chr. Döfling** Die Kollegen des Ortsvereins Reutlingen.

**Wilhelm Schwob** zu seiner 50jährigen Tätigkeit im Beruf **die besten Glückwünsche** **Das Personal der Firma J. D. Trenner & Sohn, Altona a. d. Elbe.**

Am 1. Juni verstarb infolge Augenentzündung unser langjähriger lieber Mitglied, der Geher **Joseph Mayr** aus Burgheim, im 72. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm alle! **Die Mitglieberschaft Augsburg. Unterführungsverein der Buchdrucker in Augsburg.**

Am 6. Juni verstarb in Stralsund unser lieber Kollege [594] **Ernst Pfeiffer** an Herzschlag, im Alter von 59 Jahren. **Ehre seinem Andenken! Bezirksverein Grestling.**

Am 6. Juni verstarb nach schwerem Leiden unser lieber, langjähriger Mitarbeiter, der Korrektor **Georg Meyer** aus Oldenburg (Oldenburg) in seinem 71. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen und lebenswürdigen Mitarbeiter, dessen Andenken stets bei uns fortleben wird. **Das Gesamtpersonal der Buchdruckerei S. M. Kaufhold, Bremen.**



